

der merkt auch, wie gut der Verfasser die damaligen zahlreichen Analysen des Unendlichkeitsstrebens des Menschen, seiner Selbstvergötzungen, seiner Schuld- und Reuegefühle, wie sie vor allem M. Scheler so genial analysiert hat, in seinen Ausführungen mitberücksichtigt hat. Das Buch ist aber ein systematisches und als solches allein der denkerischen Anstrengung des Verfassers zu dankendes Ganzes. Hervorzuheben an dieser schönen, wegweisenden Schrift ist auch der vornehme, sich von aller Polemik fernhaltende Ton und überhaupt die edle, leicht an Heidegger orientierte Sprache.

Da das Buch die Totalität des menschlichen Daseins in seinen Hauptzügen beschreiben und auf seinen Sinn hin deuten will, könnte man höchstens beanstanden, daß die so wesentliche Zukunftsausgerichtetheit des menschlichen In-der-Welt-Seins in der Darstellung fehlt.

BROKER WERNER, *Der Sinn von Evolution*. Ein naturwissenschaftlich-theologischer Diskussionsbeitrag. (183.) Patmos-Verlag, Düsseldorf 1967. Paperback DM 14.80.

Der Verfasser hat sich zum Ziel gesetzt, möglichst vollständig die Antworten zu sammeln, systematisch zu ordnen und kritisch zu würdigen, die man bisher auf die Fragen nach dem Sinn kosmischer, biologischer und geschichtlicher Entwicklung gegeben hat. Dieser Versuch ist berechtigt und sinnvoll, weil in dieser Hinsicht tatsächlich noch eine große Lücke in der vorhandenen wissenschaftlichen Literatur besteht. Ganz zu schließen vermag auch dieses Buch die bestehende Lücke nicht, weil es weder alle bisher gegebenen Antworten auf die Frage nach dem Sinn der Weltentwicklung berücksichtigt, noch die Kritik an den dargestellten Antworten immer ins Schwarze trifft. Insbesondere kann man des Verfassers Meinung nicht teilen, daß die Behauptung, der Mensch sei das Sinnziel und der Gipfelpunkt der Evolution, rein subjektiv sei und davon herühre, daß der Mensch die Kriterien der Höherentwicklung des Lebens auf Erden von sich selbst ablese. Dagegen ist zu sagen: Das nachweislich nur dem Menschen eigennende Selbstbewußtsein macht ihn zweifelsohne zum Höhepunkt der Evolution, denn es gibt ihm die Fähigkeit, den Gang und die Gesetzmäßigkeiten der Evolution zu erkennen und diese dadurch zu beherrschen und zu lenken, so daß der Neodarwinist J. Huxley mit Recht sagen kann, der Mensch sei die zum Bewußtsein ihrer selbst gelangte Evolution. Hier wird ein objektiver, ja gleichsam absoluter Sinn der Evolution deutlich, weil sonst die Evolution für immer ein blinder Prozeß geblieben wäre. Daß in diesem Falle höchste Objektivität (= objektiver Sinn) mit höchster Subjektivität (= Selbstbewußtsein) zusammenfällt, kann nur dem als Widerspruch erscheinen, der

den Sinn von Sinn nicht versteht, da es Sinn ohne sinnverstehendes bzw. sinnsetzendes Subjekt nicht geben kann. Auch höchste Objektivität ist nicht zu denken ohne höchste Subjektivität im Sinne höchsten Engagements eines Subjekts, sonst setzt man Objektivität und blinde Faktizität gleich!

Die Kritik an den bisher gegebenen Antworten auf die Frage nach dem Sinn der Evolution führt den Verfasser zu dem Ergebnis, daß keine dieser Antworten zufriedenstellen kann. Auf Grund dieses Ergebnisses fühlt sich der Verfasser berechtigt, auf die Notwendigkeit eines Glaubenssystems hinzuweisen, in dessen Rahmen eine volle Antwort auf die Sinnfrage gegeben werden könnte. Für den Verfasser ist dieses Glaubenssystem das christliche. In fleißiger Detailarbeit werden auf dieser Grundlage im zweiten grundsätzlichen Teil der Untersuchung die bisher gegebenen theologischen Sinninterpretationen der Evolution dargestellt und kritisch beleuchtet. Keine dieser Interpretationen befriedigt den Verfasser, doch versucht er den positiven „Rest“ in jeder dieser Sinndeutungen zu einer Synthese zu führen, wobei er zu ähnlichen Ergebnissen gelangt, wie ich sie bereits vorher in meinem Buch „Der Mensch – Sinnziel der Weltentwicklung. Entwurf eines christlichen Menschenbildes auf dem Hintergrund eines dynamisch-evolutionären Kosmos“ (Schöningh-Verlag, Paderborn 1967) herausgearbeitet habe.

Hervorzuheben ist die wissenschaftliche Sorgfalt, mit der der Verfasser bei seinem Gang durch die einschlägige Literatur vorgegangen ist, und die redliche Absicht objektiver Analyse. Die reichen, wenn auch nicht vollständigen Literaturangaben geben dem Leser die Möglichkeit, die eine oder andere vom Verfasser angeschnittene Frage weiter zu verfolgen.

Wien

Hubertus Mynarek

CZAPIEWSKI WINFRIED/SCHERER GEORG, *Der Aggressionsbetrieb und das Böse*. (264.) Verlag Hans Driewer, Essen 1967. Kart. DM 12.80.

Das Buch ist eine ausdrückliche Auseinandersetzung mit dem Bestseller von Konrad Lorenz, Das sogenannte Böse, Wien 1963 (17. bis 20. Aufl. 1966). Die in der Zusammenarbeit der Autoren entstandene Einteilung in präzise Darstellung, detaillierte Kritik und Versuch eines konstruktiven Neuansatzes ist für jede geistige Auseinandersetzung vorbildlich. Czapiewski referiert zunächst die wichtigsten naturwissenschaftlichen Ergebnisse von Lorenz sowie seine Aussagen über den Menschen. Auf den unreflektierten Übergang von empirischer Verhaltensforschung zu quasi-metaphysischen Aussagen richtet sich das Hauptaugenmerk seiner Kritik. Danach werden schon die na-